

Mein lieber Briefgesell,

die Karte mit den erweiterten Wasserschutz-zonen, die vor ein paar Tagen bei uns zu sehen war, hat mich schon ziemlich erschreckt – und da half auch Deine lustige Story vom Haubentaucher, der Dein Open-Air-Konzert torpedierte, nicht drüber hinweg. Die Mega-Krake „SW München“ macht sich bereits am Stadtrand von Miesbach breit und schiebt sich Richtung Tegernseer Tal schon wieder ein Stück mangfallaufwärts. Die Stunde der Wahrheit rückt also näher, und es wäre jetzt, bei Gott, an der Zeit, dass alle Gemeinden des Landkreises eine gemeinsame Kriegskasse für bevorstehende gerichtliche Auseinandersetzungen bestücken.

Wir säßen nämlich alle miteinander auf dem Trockenen, die Bayrischzeller wie die Stürzlhamer oder die Glashütterer, weil hydrogeologisch fast unsere gesamte Landkreisfläche mit dem angestrebten Wassereinzugsgebiet der Stadt München identisch ist. Und die Betreiber – im Münchner Rathaus wie in der Regierung von Oberbayern – zeigen keine Kompromissbereitschaft, sie lassen sich höchstens einschüchtern, wie es die Werdenfelser mit ihrer hohen Streitkultur dieser Tage im Kampf um das Loisachwasser bewiesen haben. Es geht ja um ein elementares Rechtsgut, um die Frage: Darf eine Kommune auf Kosten ihres Umlandes expandieren und

sich bereichern? Rüsten wir uns also zu einem Gang durch alle Instanzen, und da stehen die Münchner zu allererst schon mal in der Nachweispflicht bei den „Alten Rechten“ aus der Zeit vor 1908, auf die sie sich berufen. Sie sind nirgendwo festgeschrieben, nicht fixiert, nicht archiviert – und es wäre vermutlich leichter, die Tagebücher Karls des Großen beizubringen, als diese Ansprüche zu belegen. Wie's dann letztlich weitergehen könnte – bis hinauf nach Karlsruhe und zum Europäischen Gerichts-



Der Seegeist

kommentiert, dass die Federn fliegen. An jedem Wochenende im Dialog mit dem Überführer.

hof in Luxemburg –, davon ein andermal.

Jetzt muss ich noch mal auf die Finsterwalder Realschule und den vergessenen BOB-Bahnsteig zurückkommen – nicht, weil es meine Autorenseele gekränkt hätte. Aber wenn man, wie in meinem letzten Briefchen, all die Gefahrenquellen aufzählt, die achtzig Schülern auf ihrem unfreiwilligen Weg vom Gmunder Bahnhof über den Tölzer Berg hinauf drohen, und achtzig Elternpaare keine erkennbare Reaktion zeigen, dann stimmt das schon

traurig. Ampeln am Zebra-streifen über die Bundesstraße wären das Mindeste, was getan werden muss. Stell Dir mal vor, ein Kind, es sind ja auch Zehnjährige dabei, wird auf dem Weg zur Schule überfahren, es stirbt, weil es vielleicht im Schneetreiben beim Überqueren der Bundesstraße ein herannahendes Auto falsch eingeschätzt hat –, dann kann niemand sagen, er hätte es nicht gewusst, nicht im Landratsamt, nicht in den Rathäusern oder im Schulverband. Und das Schweigen der Eltern wäre auch kein Alibi.

Unsere Holzkirchner Kollegen verabschiedeten sich kürzlich von der Pfarrkirche St. Josef mit dem Beitrag „Ein Abbruch, der Pietät er-

fordert“. Jetzt frage ich Dich, lieber Überführer, was uns der Neubau abverlangt – es soll ja eine Kegelkirche werden, die schon jetzt zu folgendem Gedankenspiel einlädt: Bayern in dreißig oder vierzig Jahren, es gibt keine Kernkraftwerke mehr. Enkel fragt Opa: „Wie schaut eigentlich ein KKW aus?“ Opa nimmt den Kleinen bei der Hand, führt ihn zur Kegelkirche und sagt: „Ungefähr so, das waren früher die Kühltürme.“

Und Dir wünsche ich jetzt einen heißen Kiada, Servus und Habe die Ehre, oida Haumdaucha,

Dein Seegeist